

Thomas Kessel

Phänomenologie des Lebendigen

ALBER THESEN 

Die Frage nach dem Wesen des Lebendigen ist keine Episode in Heideggers Denken, welche durch die Schriften Max Schelers und Helmuth Plessners motiviert wurde, sondern sie beschäftigte bereits den jungen Heidegger seit 1909/10. Im größeren Umfang wird diese Frage in seiner Vorlesung »Die Grundbegriffe der Metaphysik« des WS 1929/30 behandelt. Angeregt wurde das als Lehrstück phänomenologischer Forschungspraxis anzusehende Werk Heideggers von Jakob v. Uexkülls gewagtem methodischen Neuansatz innerhalb der Biologie, von dem aus Heidegger eine kategoriale Bestimmung des Lebendigen gelang, die sich kontrovers zum Mechanismus (Wilhelm Roux) und zum Vitalismus (Hans Driesch) verhielt.

Ausgehend von der kategorialen Fassung des Lebendigen lässt sich in der vorliegenden Untersuchung die Leiblichkeit innerhalb der heideggerschen Philosophie angemessen verstehen und erstmals verorten. Denn im Moment der »Phänomenologischen Privation« des Lebendigen von der Welthabe des Daseins aus bricht die eigene Leiblichkeit in die Untersuchung hinein. Privation des Lebendigen ließe sich niemals ohne die Faktizität des Daseins durchführen. Denn jede vom Lebendigen vollzogene Bewegung ist eine leiblich vollzogene Bewegung und dem Dasein nur aufgrund seiner ihm eigenen Leiblichkeit einerseits und seines Seinsverständnisses andererseits möglich. So bedarf die Bestimmung der Leiblichkeit sowohl der Eröffnung ihrer organismischen Dimension als auch ihrer Interpretation von der Daseinsanalytik her. Und damit gelangt die Arbeit an einen Punkt, die Möglichkeit der von Heidegger angekündigten Metontologie hermeneutisch anzuzeigen. Der bekannte Vorwurf von Löwith und Plessner an Heideggers *Leib- und Lebensvergessenheit* kann damit zurückgewiesen werden. So drängt die Untersuchung zu neuen Überlegungen hinsichtlich Heideggers Bedeutung im Bereich der philosophischen Anthropologie.

Der Autor:

Thomas Kessel, geboren 1967 in Oberhausen, Studium der Philosophie, Hispanistik und Pädagogik an der Bergischen Universität Wuppertal und der Universidad Complutense de Madrid. 2009 Promotion in der Philosophie an der Bergischen Universität Wuppertal.

Thomas Kessel

Phänomenologie des Lebendigen

Heideggers Kritik
an den Leitbegriffen
der neuzeitlichen Biologie

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Alber-*Reihe* Thesen

Band 46

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Johanna und Fritz Buch Gedächtnis-Stiftung.

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2011
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Föhren
Herstellung: Difo-Druck, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper
Printed in Germany
ISBN 978-3-495-48469-2 (Print)
ISBN 978-3-495-86024-3 (E-Book)

für Karo



*»Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.«*
Goethe: Faust. Teil I. Weimar 1887, S. 91.

Inhaltsverzeichnis

Einführung	13
1 Aktueller Forschungsstand	18
2 Die hermeneutische Situation Descartes' und die Sorge um Erkannte Erkenntnis	40
2.1 Die Manifestation der Sorge in den Meditationen	42
3 Weg und Selbstverständnis hermeneutischer Phänomeno- logie	47
3.1 Entwicklung der hermeneutischen Phänomenologie aus dem Kategorienproblem	48
3.2 Kategoriale Anschauung, ἀλήθεια und das richtige Fragen	56
3.3 Phänomenologie als Methode und als Wissenschaft	64
3.4 Reduktive Privation	67

Teil I

Heideggers Kritik an den Leitbegriffen der neuzeitlichen Biologie	71
--	----

Kapitel 1

Heideggers frühes Interesse an der Biologie	73
4 Frühe Zeugnisse	73
4.1 Religion und Naturwissenschaft	74
4.2 Der Bathybius Haecklii und die drei Leitsätze der neueren Biologie	77
4.3 Erste Vorträge zur Evolutionstheorie und Denk- vermögen der Tiere	82

4.4	Aufkommen der Frage nach der Wesensbestimmung des Tieres	84
Kapitel 2		
	Radikaler Mechanismus und kritische Teleologie	88
5	Das Tier eine Maschine	89
6	Das Prinzip der Zweckmäßigkeit im Ausgang von Kant	92
6.1	Der Organismus in der kritischen Teleologie	96
6.2	Die Bedeutung Kants für die Bestimmung des Lebendigen	98
7	Heideggers Stellung zum Darwinismus	101
Kapitel 3		
	Vitalismusstreit	104
8	Wilhelm Roux und die Entwicklungsmechanik	105
8.1	Kampf funktioneller Anpassung	108
9	Aristoteles' Begriff der <i>ἐντελέχεια</i>	110
10	Hans Drieschs Konzept eines zeitgemäßen Vitalismus	112
10.1	Die Versuche am gemeinen Seeigel <i>Echinus microtuberculatus</i>	114
10.2	Der Organismus als äquipotentielles, harmonisches System	117
10.3	Kritische Betrachtung zu Driesch	118
11	Die aus der biologischen Forschung erwachende Frage nach der <i>Differenz</i> von <i>Ursache</i> und <i>Grund</i> und deren Fundierung im Dasein	120
Teil II		
	Phänomenologische Bestimmung des Lebendigen	127
Kapitel 1		
	Der λόγος des Menschen und die φωνή des Tieres	129
12	Alles ζῶον ist ein In-der-Welt-sein	130
12.1	λόγος und φωνή als zwei Weisen des ζῶον	132

12.2 Vorzeichnung des Denkweges aus der Interpretation der *φωνή* 136

Kapitel 2

Die Entwicklung der Kategorien des Lebendigen aus der vergleichenden Gegenüberstellung von Stein, Tier und Mensch als Versuch zur Lichtung des Weltbegriffs 138

13 Das Stufenmodell der Natur bei Scheler und Plessner 140

14 Die Privation der Weltarmut aus der Weltbildung 143

 14.1 Phänomenologischer Aufweis der Weltarmut 146

 14.2 Weltarmut des Tieres und Weltlosigkeit des Steins 150

 14.3 Umgebungskreise und Dauer 153

15 Die Zugänglichkeit zum Tiere 155

16 Alles Hergestellte besitzt den Charakter des Um-zu 157

 16.1 Fertigkeit versus Fähigkeit 159

 16.2 Organismus und Fähigkeit 164

 16.3 Der Organismus ist regelmitbringend 169

17 Das Drangphänomen im Ausgang von Leibniz 172

18 Selbstheit und Eigentümlichkeit 178

19 Benehmen und Verhalten 181

 19.1 Sammeltrieb und Orientierungsbenehmen bei Bienen 183

 19.2 Benommenheit als Zugangscharakter des Lebendigen 185

 19.3 Die Privation der Benommenheit 189

 19.4 Umringen als Grundphänomen alles Lebendigen 190

20 Die Tendenz der Ent- und Verdeckung der neueren Biologie hinsichtlich einer grundsätzlichen Bestimmung des Organismus 194

 20.1 Karl Ernst von Baer 196

 20.2 Der Einfluss Uexkülls auf Heidegger 198

 20.2.1 Die Umwelttheorie Uexkülls 200

Kapitel 3

Abschließende Betrachtung der Bestimmung von Weltbildung und Weltarmut 204

21 Raum, Welt und Umwelt 204

 21.1 Spezifischer Raum und Räumlichkeit 206

Inhaltsverzeichnis

21.2	Aufriss einer möglichen Fassung der Zeitgestalt des Lebendigen	207
21.3	Weltbildung und Entwurf	209
22	Rückgang auf die Weltarmut und die Erweiterung des Kategorienkataloges	216

Teil III

Leiblichkeit

Heidegger und die Anthropologie	221
--	------------

Kapitel 1

LeibDasein und die Metontologie der Leiblichkeit	223
---	------------

23	Martin Heidegger, Medard Boss und die Zollikoner Seminare	224
24	Privation als faktisches Sich-zeigen des LeibDaseins	227
24.1	Leibvergessenheit	228
25	Leib und der Sinn von Ursprung	235
26	Interpretation des LeibDaseins aus der Organismus-Thematik	237
26.1	Gebärde und Zeigen	241
26.2	Körper und Leib	243
26.3	Die ursprüngliche RaumZeitlichkeit und die Reichweite des Leibes	245
26.4	Faktisches Leiben in Raum und Zeit im Spiegel der Psychologie	250
26.5	Dasein ist mit Leib und Seele dabei	251
26.6	Dasein schlägt in Leiblichkeit zurück	252

Kapitel 2

Ansatz einer daseinsgemäßen, phänomenologischen Anthropologie	254
--	------------

27	Die Entwicklung der Daseinsanalyse zur psychologischen Disziplin	259
27.1	Binswangers Ansatz daseinsanalytischer Psychologie und ihr fruchtbarer Irrtum	261

27.2	Das Wesen und der Durchbruch der Daseinsanalytik in der Psychologie	263
28	Das Unerhörte in Heidegger	266
	Schlussbetrachtung	273
	Literaturverzeichnis	281
	Danksagung	291
	Personenregister	293

Einführung

Die Frage nach dem Wesen des Organismus, die Heidegger im zweiten Teil seiner Freiburger Vorlesung »Die Grundbegriffe der Metaphysik«¹ des Wintersemesters 1929/30 behandelt, gilt als ein Randphänomen der heideggerischen Philosophie und fand daher bis heute innerhalb der philosophischen Auseinandersetzung kaum Beachtung. Doch warum ist das so? Ist der Organismus, das Tier, kein Gegenstand philosophischen Interesses? Haben wir die Frage nach dem Lebendigen endgültig der Biologie überlassen? Waren die wesentlichen Fragen hinsichtlich der Bestimmung von *Leben* bei Erscheinen der Veröffentlichung dieser Vorlesung 1983 schon allesamt gelöst worden, sodass Heideggers Gedanken überholt schienen? Liegt es daran, dass sich die Behandlung des Lebendigen der Analyse der Langeweile und des Welt-Phänomens, welche das gesamte Werk überspannen, thematisch unterordnet? Stellt die Untersuchung des Lebendigen wirklich nur eine Regionalontologie dar?

Die Frage nach dem Tier, der Wesensverfassung des Lebendigen, steht keineswegs außerhalb der Philosophie. Sie taucht von je her überall dort auf, wo nach dem Menschen gefragt wird. Schon Platon stellt im »Timaios«² den Menschen in das Spannungsfeld zwischen das Göttliche und das Tier. »Was aber den obersten Seelenteil in uns anlangt, so muß man ihn sich als Schutzgeist denken, den Gott einem jeden beigegeben hat, diese Seelenkraft, die wie wir [...] sagen, ihren Wohnsitz in dem obersten Teile unseres Körpers hat und uns von der Erde aufwärts richtet zur verwandten Himmelsregion, als Geschöpfe, die nicht irdischen sondern himmlischen Ursprungs sind.«³ Auch Aristoteles

¹ Heidegger, Martin: Die Grundbegriffe der Metaphysik. Gesamtausgabe (= GA) Band 29/30. Herrmann, Friedrich-Wilhelm von (Hrsg.). Frankfurt am Main 2004.

² Platon: Timaios. In: Platon. Sämtliche Dialoge. Band VI. Apelt, Otto (Übers. u. Hrsg.). Hamburg 1998.

³ Timaios, 90 St.

versteht den Menschen vom Lebewesen her als ein ζῷον λόγον ἔχον, ein Lebewesen, das Sprache hat. Nicht anders zeigt sich dies in der christlichen Weltanschauung des Mittelalters, in welcher sich der Mensch – als nach dem Ebenbild Gottes geschaffen – der Versuchung, die sich auf seine Animalität gründet, zu widersetzen versucht.

Auch die Auffassung Herders *der Mensch sei das nicht festgestellte Tier* versucht, den Menschen vom Tier her zugänglich zu machen. Weiterhin haben neben dem Darwinismus, der den Menschen als ein Evolutionsprodukt deutet, die enormen Fortschritte innerhalb der Biologie im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert dazu geführt, den Menschen als ein Lebewesen zu behandeln, das im Gegensatz zum Tier weltoffen und kulturschaffend sei (Scheler, Plessner, Cassirer, Gehlen); und so attestierte man dem Menschen Fähigkeiten, die ihm eine Sonderstellung innerhalb der Natur verbürgen sollten.

Doch auch innerhalb der Philosophie Heideggers ist die Organismus-Thematik kein Sonderling, sondern lässt sich in weite Bereiche seines Denkens sogar in mehrfacher Hinsicht verorten und ist keineswegs als eine bloße Konsequenz aus »Sein und Zeit«⁴ zu verstehen. Grundsätzlich steht die Thematik im Kontext mit Heideggers Verständnis von Metaphysik, welches 1929/30 zu einem Neuanfang drängte, wie der am 14. Juli 1929 in Freiburg gehaltene Vortrag »Was ist Metaphysik?«⁵ zeigt. Die *neue* Metaphysik »[...] umgreift [...] immer das Ganze der Problematik der Metaphysik. Sie ist je das Ganze selbst. Sodann kann jede metaphysische Frage nur so gefragt werden, daß der Fragende – als ein solcher – in der Frage mit da, d. h. in Frage gestellt ist.«⁶ Ausgehend von diesem Verständnis von Metaphysik entwickelt Heidegger die Frage nach dem Wesen des Lebendigen. In einem solchen Fragen wird das Lebendige nicht in seine Einzelteile zerlegt, untersucht und dann wieder zusammengeklebt, sondern die Frage nach dem Lebendigen stellt Heidegger aus dem Ganzen der anfänglichen φύσις, der vorsokratisch verstandenen Natur heraus.⁷ Allein aus einem solchen Verständnis heraus,

⁴ Heidegger, Martin: Sein und Zeit. Tübingen 1993 (wird im Folgenden als SuZ angegeben).

⁵ Heidegger, Martin: Was ist Metaphysik? In: Wegmarken. Herrmann, Friedrich-Wilhelm von (Hrsg.). Frankfurt am Main 2004.

⁶ A. a. O., S. 103.

⁷ Vgl. Heidegger, Martin: Leitgedanken zur Entstehung der Metaphysik, der neuzeitlichen Wissenschaft und der modernen Technik. Gesamtausgabe (= GA) Band 76. Strube, Claudius (Hrsg.). Frankfurt am Main 2009, S. 21 ff.

welches sich in den Arbeiten Karl Ernst von Baers zum ersten Mal nach Aristoteles abzeichnet und bei Jakob von Uexküll konzentriert, kann das Tier in seiner im eigens zukommenden Umgebungshaftigkeit zugänglich und in seinem Wesen erfasst werden. »In der *Biologie* erwacht die Tendenz, hinter die von Mechanismus und Vitalismus gegebenen Bestimmungen von Organismus und Leben zurückzufragen und die Seinsart von Lebendem als solchem neu zu bestimmen.«⁸ Dass Heidegger 1929/30 die Entwicklung der *neuren* Metaphysik als einen echten Neuanfang empfand, bezeugt auch ein Brief an seine ehemalige Kommilitonin Elisabeth Blochmann, mit der er Zeit seines Lebens eng verbunden blieb: »Mit meiner Metaphysikvorlesung im Winter soll mir ein ganz neuer Anfang gelingen.«⁹

Des Weiteren steht die Schrift in Zusammenhang mit dem Kategorienproblem, zu dem ihn sein Studium bei Heinrich Rickert führte und das in Heideggers Habilitationsschrift »Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus«¹⁰ konkret wurde. Der bisherige Kategorienkatalog Kants schien nur auf das materiell Seiende anwendbar zu sein. Hinsichtlich der Bestimmung des Lebendigen oder gar des Menschen waren diese Kategorien unzureichend. So entwickelte er die *kategorialen* Bestimmungen des Daseins in »Sein und Zeit« unter dem Begriff: *Existenzialitäten*. Die Grundbegriffe zur Bestimmung des Lebendigen, des Organismus entfaltet er in »Die Grundbegriffe der Metaphysik«. Dies geschieht über die als *privativ* charakterisierte Hebung des Lebens-Phänomens auf dem Wege einer vergleichenden Gegenüberstellung von Leblosem, Lebendigem und dem Menschen hinsichtlich deren unterschiedlicher Bezüge zu dem, was wir unter dem Titel Welt verstehen. »Die Ontologie des Lebens vollzieht sich auf dem Wege einer privativen Interpretation [...].«¹¹ Die so entwickelten Grundbegriffe nenne ich ob ihres *privativen* Charakters *Lebensprivationen*, um sie klar von den *Kategorien* zur Bestimmung des Seienden und den *Existenzialitäten* zur Bestimmung des Daseins abzugrenzen. Heidegger setzt zur Entfaltung der Lebensprivationen genau wie in »Sein

⁸ SuZ, S. 10.

⁹ Heidegger, Martin: Brief an Elisabeth Blochmann vom 12.09.1929. In: Martin Heidegger/Elisabeth Blochmann: Briefwechsel 1918–1969. Storck, Joachim W. (Hrsg.). Marbach am Neckar 1989, S. 33.

¹⁰ Heidegger, Martin: Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus. In: Frühe Schriften. Herrmann, Friedrich-Wilhelm von (Hrsg.). Frankfurt am Main 1972.

¹¹ SuZ, S. 50.